

## Licht und Linie

„Licht und Linie“ heißt es auf der Einladung der Galerie BBK. „Licht und Linie“ lautet auch der Titel der Einzelausstellung, auf der die niederländische Malerin Arjo Passchier völlig neue Arbeiten präsentiert. Ihre letzte Einzelausstellung ist mittlerweile sieben Jahre her und in der Zwischenzeit ist viel passiert. Nach den malinesischen Geschichten, in denen sich die Künstlerin unter anderem mit einer Gegenüberstellung des Männlichen und des Weiblichen befasste, wendet sie sich in ihren neuen Bildern wieder dem Abstrakten zu. Zurück zu den Wurzeln, könnte man sagen: Denn am Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn standen monochrome Bilder in farbigen Flächen. Auch damals schon spielten Licht und Linie eine Rolle, wenn auch eine untergeordnete. Werfen wir nun einen Blick auf die Grundelemente, die hier im Mittelpunkt stehen.

Licht und Linie – zwei Begriffe, die nicht ohne Weiteres ein logisches Paar bilden. Doch der Titel verweist auf zwei wesentliche Bildelemente: Die Linie ist zunächst einmal das, was dem Betrachter der hier ausgestellten Werke sofort ins Auge springt. So eine Linie ist eine interessante Angelegenheit. Sie stellt im Allgemeinen die zweite Dimension dar: Nach dem Punkt, der Form für die erste Dimension, verbindet die Linie zwei Punkte miteinander und erzeugt so Höhe oder Breite in einer Abbildung. Die dritte Dimension ist die Tiefe. Und gerade die dritte Dimension ist in den jüngeren Arbeiten von Arjo Passchier ein neuer Aspekt. Zuvor spielte die Haut einen wesentlichen Part in ihrem Schaffen, während die Bilder in ihrer Glattheit hauptsächlich zweidimensional waren. Jetzt hat sie ihre Linien mit einer Injektionsspritze in einem präzisen und vor allem bewussten Akt pastös aufgetragen. Die Farbe wird in einem einzigen Arbeitsgang aufgebracht, wobei Druck, Bewegung und Geschwindigkeit gleichmäßig sein müssen, um eine konstante Farbdicke zu erzielen. Je größer das Bild, umso länger die Linien und umso anstrengender die Arbeit. Und schon sehen wir uns mit einer wahren Sisyphusarbeit konfrontiert – *Slow Art*, mit der die bildenden Künste auf den Wahn der Zeit reagieren, auf das Zapptempo, mit dem wir konsumieren und produzieren. Seit 2008 arbeitet Arjo Passchier an diesen Malereien und jedes einzelne Bild entsteht über einen Zeitraum von ein bis zwei Monaten.

Die geraden Linien sind in horizontalen und vertikalen Bahnen übereinander angeordnet, wodurch eine Rasterstruktur entsteht. Mit der auf Schwarz und Weiß reduzierten Farbigkeit im oberen Bereich erinnern sie in gewisser Weise an den geometrischen Minimalismus eines Jan Schoonhoven. Doch gerade die besondere Technik verrät die Intention der Künstlerin: Diese Kunstwerke finden ihren Ursprung in der Natur. Berge in Nebelschleiern und die unendliche Weite des Meeres faszinierten bereits Caspar David Friedrich und legten den Grundstein für die Romantik. Arjo Passchier suchte andere Extreme der Erde auf: Zunächst besuchte sie die Vulkanlandschaften Neuseelands und einige Jahre später Island. Die Naturpracht glaubwürdig in Bildern festzuhalten – so lautet ihre selbst gestellte Aufgabe. Aber was wenn die Natur zu schön ist?

Sie haben das sicher selbst schon einmal erlebt: Wie sich der Himmel bei Sonnenuntergang geradezu unnatürlich färbt – man möchte das Naturschauspiel irgendwie festhalten, fotografieren. Doch solch überschwängliche Farben wirken sogar in einem Schnappschuss gekünstelt. Die Natur kann offenbar *zu* schön sein, um glaubwürdig zu erscheinen. Doch die Malerei schafft da Abhilfe: nicht durch die naturgetreue Reproduktion des Gesehenen, sondern zum Beispiel durch die Verwendung außergewöhnlicher Materialien. Durch die Textur von Fäden oder Stahlwolle evoziert Arjo Passchier den Effekt „gefühlter“ Natur, statt sie schlicht zu illustrieren. Ausdruckskraft durch Materialexperimente untersucht sie schon seit Abschluss ihres Studiums, als sie etwa das eher ungebräuchliche Material Teer mit Blattgold kombinierte.

Aber auch die Farbigkeit eignet sich zum Experimentieren. Die Essenz eines Landes spiegelt sich oftmals in seinen Farben. Passchiers Mali-Bilder beispielsweise rufen durch die Verwendung der Ockertöne eine afrikanische Atmosphäre hervor. Unzählige Steine und Töpfe mit verschiedenen Erdproben in ihrem Atelier verraten das Interesse der Künstlerin für die unterschiedlichsten Grundstoffe, die sie auf ihren Reisen zusammen getragen hat. In 2004 reiste sie ins ungeahnt farbenprächtige Neuseeland. Insbesondere die neuseeländische Thermalquelle Champagne Pool beeindruckt durch ihre beinahe unwahrscheinliche Farbigkeit. Im Wasser und dem Sediment der Uferumgebung sind ausgefallene Farbtöne zu sehen – insbesondere ans Orange erinnere ich mich.

Diese „gefühlte“ Essenz hat Arjo Passchier in vertikale Flächen umgesetzt: Waagerechte Linien könnte man aus Versehen als Horizont lesen, was zu plump an eine Landschaft referieren würde. Um die Farben von Land und Wasser zu fangen, trägt sie verschiedene Schichten auf, die in ihrer Stärke variieren, und um das Relief nicht zu „verkleistern“ bearbeitet sie sie im Nachhinein, kratzt auch mal wieder Farbe weg, bis ein harmonisches Ganzes entsteht. Ein Bild ist erst dann fertig, wenn „die Farben miteinander singen“, um die Künstlerin selbst zu zitieren.

Die große Faszination für Thermalquellen liegt bei Arjo Passchier darin, dass sie fast wie Flüssigpigmente aussehen. Die Landschaft ist so beeindruckend, weil sie den Ursprung und den Kern unseres Planeten preis gibt: die Erdkruste ist hier so dünn, dass sie teils aufbricht. Im Gegensatz zu ihrer visuellen Ästhetik entströmt den Thermalquellen ein paradox anmutender Gestank. Die enorme Kraft wird sichtbar, wenn kochendes Wasser aus einem Geysir empor bricht. Die Erdkruste staucht sich zu einer vulkanischen Pustel auf, Lava ergießt sich wie das Blut der Erde und gerinnt zu bizarren Gebilden. In einem sich ewig wiederholenden Prozess kommt das Innere der Erde auch in Island ans Tageslicht. Hier komprimieren sich die die Farben zu Schwarz und Weiß. Der Schnee in diesen beiden Nichtfarben verleiht dem Ganzen eine mystische Aura. In den Bildern anlässlich ihrer späteren Reise nach Island setzt die Malerin kein reines Schwarz mehr ein, sondern sie mischt den Ton aus anderen Farben. So spielt selbst die Farbe der Finsternis eine Rolle im zweiten Element der Ausstellung: Licht.

Auf Island ist nicht nur der Schnee schwarz, die Farbe manifestiert sich überdies nachdrücklich in den versteinerten Tauformationen der geronnenen Lava. Daran erinnert auch die Technik der mit Spritzen aufgebrachtten Linien, mit denen Arjo Passchier zugleich auf die spröden weißen Kalksedimente Bezug nimmt, die Schicht über Schicht in den thermischen Gebieten Neuseelands wachsen. Die Farbflächen verjüngen sich nun zu Linien und wirken wie ein Raster.

Die Transformation von dekorativer Natur in geordnete Stilisierung ließ sich bereits in den Computerprints „Zeejuwelen“ aus dem Jahr 2010 erkennen, in denen sich Tang und Algen durch Spiegelungen zu schwindelerregenden Mustern verdichten. Durch die Verdichtung der Natur entstehen symmetrische Farbrhythmen eben dieser Naturerscheinungen.

In Arjo Passchiers Malerei werden die Bilder durch die angewandte Technik zu einem Spielball des Lichts: Die unterschiedliche Dicke der Linien erzeugt Schatten, die das Gesamtbild beeinflussen. Die neue Dimension ist, dass die Fläche *hinter* den Linien durchschimmern kann: Um diesen Effekt zu steigern, verwendet die Künstlerin irisierendes Pigment. Die Reflexion erweckt ein flüchtiges Farbspektrum, wie auf einer Seifenblase. Farblich dominiert ein Basiston, den Arjo Passchier zum Beispiel für die Veranschaulichung der unterschiedlichen Tageszeiten einsetzt. In den nördlichen Gebieten findet die Sommernacht kaum statt, sodass sich die Nuance im Zeitverlauf subtil im Kolorit niederschlägt. Der Effekt derartiger Pigmente fordert vom Zuschauer eine aktive Haltung: Wer sich vor dem Bild bewegt und verschiedene Blickwinkel testet, sieht mehr. Zu guter Letzt kommt auch dem Lichteinfall eine wesentliche Rolle zu: Intensität, Farbe und Richtung der Lichtquelle verleihen dem Bild einen eigenen Ausdruck. Jede Tageszeit löst einen eigenen Effekt aus. Die Bilder werden lebendig – durch Licht und Linie.